

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 9

Artikel: Gegenwartsaufgaben der Mädchenerziehung
Autor: Stucki, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scheu. Doch sie tun es — und Deine Augen leuchten. Wie lange noch ?
Doch dieses Leuchten kann ja *nie* vergehn !

Mutterhände, ich möchte mein Gesicht in euch vergraben. Erde, aus der mein Leben wuchs. Was werde ich sein, ohne euch ? Ein Kind, das die Heimat verlor, ein Frierender ohne Decke . . . Du fassest mich still. Deine Finger schliessen sich über mir.

-y-

Gegenwartsaufgaben der Mädchenerziehung

Die Kollegin G. v. G. hat wohl recht, wenn sie die « Lehrerinnen-Zeitung » auffordert, über den Fragen der persönlichen Lebensgestaltung und der methodischen Weiterbildung der Lehrerin ihr ursprüngliches und zentrales Arbeitsgebiet weiter zu beackern, den speziellen Fragen der *Mädchenbildung* sorgfältige Beachtung zu schenken. Nicht als ob sich unser Blatt darauf beschränken könnte, ein Organ für Probleme der Mädchenerziehung zu werden, weil es in der Schweiz kein solches gibt. Es sind ihrer zu viele unter uns, denen die *erste* Erziehung der kleinen Buben und Mädchen aufgegeben ist und die Stoff und Anregung für ihre Aufgabe brauchen.

Aber darüber hinaus müsste die Erziehung unseres eigenen Geschlechtes, vorab die Erziehung der Volksschülerin der Oberstufe, uns allen am Herzen liegen. Besonders was ihre Vorbereitung auf den Hausfrauen- und Mutterberuf, was ihre Beeinflussung durch die Lehrerin betrifft. Im Jahre 1924 erschien in unserer Zeitung das sorgfältig ausgearbeitete und weit-ausschauende Referat von Georgine Gerhard: *Die Stellung der Lehrerin in der Schweiz*. Dort wurde mit allem Nachdruck die Forderung erhoben, den Lehrerinnen an gemischten Sekundarschulen und an Mittelschulen vermehrte Wirkungsmöglichkeit zu verschaffen. Besteht doch immer die Gefahr, dass die Mädchen sonst zu kurz kommen, weil der Unterricht der männlichen Lehrkräfte vorwiegend auf die Knaben eingestellt ist. Was hier für die Sekundarschule gefordert wird, gilt für uns im Kanton Bern wesentlich für die Oberstufe der Primarschulen. Es wäre interessant, einmal eine Erhebung darüber zu machen, wie viele Mädchen nur im Kanton Bern, wie viele in der ganzen Schweiz herum die Schule verlassen, ohne in ihren letzten Schuljahren von einer Frau in andern Fächern unterrichtet worden zu sein, als in Handarbeiten und, wo's gut geht, in Hauswirtschaft. Wenn heute von den verschiedensten Seiten her die Klage ertönt, das Schweizermädchen werde am Leben vorbeigeschult, wenn man aus dieser Einsicht heraus nach einem obligatorischen Hausdienstjahr für alle ruft, so mag die Ausschliessung der weiblichen Lehrkraft von der Oberstufe der Volksschule eine grosse Mitschuld tragen an diesen Übelständen. Man kann den ganzen Fragenkomplex von den verschiedensten Seiten her betrachten: Die Kollegin G. v. G. sieht vor allem die Not unserer *Familien*, den Mangel an richtig vorbereiteten Hausfrauen und Müttern. Georgine Gerhard möchte die Arbeitsmöglichkeiten der Lehrerin erweitern, der Frau auf einem Gebiet zu grösserer Auswirkung verhelfen, das ihrem Wesen ganz besonders entspricht. Die heute von Vorschulung sprechen und nach dem obligatorischen Dienstjahr rufen, sehen die Sache unter dem Gesichtswinkel des Mangels an *einheimischen Hausangestellten*. Mein kleiner Beitrag möchte die Frage mehr von der jugendpsychologischen Seite her beleuch-

ten und das Problem etwa so stellen: *Welche Möglichkeiten bieten die Pubertätsjahre für die Charaktererziehung unserer Mädchen?*

Welche Möglichkeiten bleiben ungenützt, wenn dem jungen Mädchen in seinen Entwicklungsjahren nicht die richtigen erzieherischen Hilfen zuteil werden?

Bezeichnen wir — mit Umgehung der vielen einander zum Teil widersprechenden Definitionen der modernen Charakterologen und Psychologen — *Charakter* als die gesammelte, geformte, auf ein wertvolles Ziel gerichtete Kraft eines Menschen, so wäre etwa zu fragen: Inwiefern bieten die Pubertätsjahre für die Sammlung, die Formung und Richtung der Kräfte eines jungen Mädchens einen besonders günstigen Boden? Die Tatsache selbst steht doch wohl unbestritten da. Mancher Kollegin, die einmal bei 13-, 14-, 15jährigen Lehrerin war, mag es gehen wie mir: Eine heimliche, leise Sehnsucht zieht uns zurück auf diese Stufe, sogar wenn das Wirkungsfeld seither ausgedehnter und, in landläufigem Sinne, fruchtbarer geworden ist. Ein verständnisinniges Leuchten geht auf, wenn man sich begegnet: Die Lehrerin von damals und die Schülerin von damals. Und aus den Briefen tönt es immer wieder: Damals, als ich, ein halb verschlafenes, halb erwachtes Menschenkind vor Ihnen auf der Schulbank sass — da geschah irgendwie etwas Entscheidendes.

Kürzlich meldete sich eine von damals zu Besuch. Sie hatte unsere öffentliche Schule als 15jährige verlassen, ein evangelisches Seminar, dann eine Missionsschule besucht und war nun sieben Jahre im Südosten Afrikas tätig gewesen. Sie konnte ich ruhig fragen: Wie war das denn damals? Und die Antwort: « Sie haben gespürt, wie es in uns war, das Chaos und die Sehnsucht. Alles haben Sie ganz ernst genommen. Sie haben mit uns von Frauenberufen und Frauenaufgaben gesprochen. Damals spürte ich: Ich will etwas Rechtes werden. Sie haben mit uns von den Buben geredet, die uns plötzlich so wichtig waren, und wir wussten, was wir zu tun hatten. » Jede Lehrerin, die längere Zeit auf dieser Stufe tätig war, wird Ähnliches und Besseres zu erzählen wissen. Ich will nur illustrieren: Es sind entscheidende Jahre. Wie sagte es der alte Rousseau? « Jetzt findet diese zweite Geburt statt; jetzt wird der Mensch erst wirklich zum Menschen geboren, und nichts Menschliches ist ihm mehr fremd. War unsere Sorgfalt bisher nur ein Kinderspiel gewesen, so wird sie jetzt von äusserster Wichtigkeit. Diese Epoche, in welcher für gewöhnlich die Erziehung ein Ende zu nehmen pflegt, ist gerade diejenige, in welcher die unsrige erst recht ihren Anfang nehmen soll. »

Ja, das meinen wir auch. Weil Pubertät eine Zeit des Umbruchs ist und des Aufbruchs, weil der Boden so seltsam gelockert ist, darum ist der Sämann jetzt so wichtig. Weil Gedanken und Willensstrebungen und vor allem Gefühle so wirr durcheinandertaumeln, darum ist jemand nötig, der sammelt, sorgfältig auswählt, formen hilft und Richtung weist. Viel von dem, was in der Kindheit gefehlt wurde, kann jetzt noch korrigiert werden. Die Pubertät ist eine ungeheure Chance, die die Natur dem Menschen gibt. Was im Kinde gelegentlich schon verfestigt schien, wird gleichsam noch einmal aufgelöst, es kann umgeschmolzen, kann in Form gegossen werden. Aber die richtige Form wird nur dort gefunden, wo der pädagogische Eros wirkt, jene Liebe, die in allem Brodeln und Schäumen die eine wertvolle Kraft spürt und diese behutsam zu lenken versteht.

Natürlich wollen wir nicht etwa behaupten, dass dem Manne der pädagogische Eros fehle. Aber seine Stellung ist den Mädchen dieses Alters gegenüber nun einmal erschwert, weil sich sehr leicht Trübungen einmischen, die, wie vor allem Kroh betont, seine Charakterfestigkeit auf eine schwere Probe stellen. (Mit Recht hat schon Fräulein Gerhard in der zitierten Arbeit auf die Bedeutung des von Vaerting geprägten Begriffes der Sexualkomponente hingewiesen.) Natürlich ist das Sichanziehen, Sichabstossen meist sehr harmlos. Aber eben, es ist oft ein *Spiel*, wo es im Grunde um sehr ernste Lebensangelegenheiten geht. Wenn irgendwo in der langen Reihe der Schuljahre, so wäre hier für unsere Mädchen entscheidender Fraueneinfluss nötig. Die Kleinen haben doch immer ihre Mutter, die Heranwachsenden sind ihr oft, vorübergehend wenigstens, entwachsen. Und wenn niemand die Kräfte sammelt, die Richtung weist, dann verlieren sie sich eben, und die Mädchen werden so, wie heute unendlich viele Frauen und Mütter sind : haltlose, vom Winde hin und her gewehrte Geschöpfe.

Aber nicht nur von der Person der Lehrerin, auch vom *Stoffe* her sollten charakterbildende Kräfte ausgehen. Auch der Stoff sollte sammeln, formen, Richtung geben.

Unsere Kollegin Dr. Marguerite Evard hat sich ihr Leben lang um die Erforschung des « *instinct maternel* » bemüht und in einem Vortrage des letzten Jahres die Resultate zusammengefasst. Sie zeigt dort, wie dieser Instinkt gerade ums 14. Jahr herum sich deutlich manifestiert und sorgfältige Pflege und Erziehung verlangt. Ein Kollege, der neulich in einer Arbeitsgemeinschaft über seine Erfahrungen mit Acht- und Neuntklässlern sprach, betonte, dass die Mädchen — im Gegensatz zu den Buben — die Ferienkolonie der Ferienwanderung vorziehen. « Weil sie dort die kleinern Kinder bemuttern können. »

Aber was macht unsere Schule für das spätere Leben der Mädchen so unsäglich wichtigen Kraft ? Wer etwa an Kindergartenseminarien oder an höhern Töchterschulen, die ein Krippenpraktikum eingeführt haben, beobachten kann, wie der Umgang mit kleinen Kindern wahrhaft erzieherisch, wahrhaft charakterbildend auf die Grossen wirkt, dem tut es unsäglich leid um all die Möglichkeiten, welche unsere Volksschule da noch ungenützt lässt. Ähnlich steht es mit dem hauswirtschaftlichen Unterricht, der nicht nur um seiner praktischen, sondern ebensowohl um seiner erzieherischen Bedeutung willen in unsere Volksschule hineingehört. Im 9. Schuljahr sollte es unbedingt zum Zentralfach gemacht werden, wie das bernische Gesetz es auch schon gestattet, die Wirklichkeit aber in den wenigsten Fällen erfüllt. Doch über diese Fragen mögen Berufenere sprechen.

Ich wollte den Anregungen von G. v. G., all diese Dinge hier zur Sprache zu bringen, auch Lehrpläne und Erfahrungen zu veröffentlichen, vorläufig nur so etwas wie eine theoretische Grundlage geben. *H. Stucki.*

Lieder der Mädchen

Die Mädchen am Gartenhage
haben lange gelacht
und mit ihrem Gesange
wie mit weitem Gange
sich müd' gemacht.

Die Mädchen bei den Zypressen
zittern : die Stunde beginnt,
da sie nicht wissen, wessen
alle Dinge sind.

Rainer Maria Rilke.